

Erntedank

Liebe Gemeinde, wir haben in der Lesung aus dem Alten Testament ein altes israelitisches Glaubensbekenntnis gehört und anschliessend haben wir ein christliches Glaubensbekenntnis gesungen. Das Erntedankfest, dass wir heute feiern, ist nicht nur ein Dankeschön an Gott. Natürlich danken wir ihm für die Früchte von Feld und Garten. In diesen Zeiten auch noch für Arbeit, Wohnung und Sicherheit. Aber es geht um mehr als unseren Dank – Gott hat uns etwas zu sagen. Er will, dass wir uns an Vergangenes erinnern und gleichzeitig erkennen, was er durch uns tun will zum Wohl unserer Gesellschaft und Welt. Er will, dass wir Segen und Hoffnung für die Menschen sind, mit denen wir zusammenleben. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind in biblischen Festen eingefangen – auch im Erntedankfest. Machen wir uns also innerlich auf einen Weg, um zu hören, was uns Gott sagt. Heute Abend beginnt für die Juden der Herbst-Festzyklus. Das erste Fest ist das Neujahrsfest. Eigentlich ist das keine korrekte Übersetzung. Rosh-ha-Shana heisst eigentlich Gipfel des Jahres. Es ist die Mitte des Jahres. Dann kommt Jom-Kippur 10 Tage später: der grosse Versöhnungstag. Und am Abend des 9. Oktober beginnt das Laubhüttenfest und dauert 8 Tage. Das Laubhüttenfest ist am Ende der Erntezeit, wenn die Felder abgeerntet und die letzten Weintrauben gelesen sind. Am ersten Tag des Laubhüttenfestes wird in der Synagoge der Text aus 5. Mose gelesen. Ein Korb mit Früchten als Opfergabe und ein gesprochenes Glaubensbekenntnis. Ein umherirrender Aramäer war mein Vater... so fängt es an. Und dann werden die Ereignisse der Geschichte Israels benannt. Das Leiden

des Volkes, ebenso wie auch Gottes grosse Taten und Führung. Und am Ende: Gott hat seine Verheissungen erfüllt. Ich lebe im Land Israel. Und zwar durch Gottes Gnade. Unsere christlichen Glaubensbekenntnisse haben einen anderen Charakter, sie sind weitgehend dogmatische Aussagen über Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Das alte israelitische Bekenntnis lehrt uns, auf unsere eigene Vergangenheit zu schauen. Woher kommen wir? Was hat uns geprägt -an leidvollem, wie auch an positivem? Welche Menschen sind damit auf unserem Weg gewesen? Was ist unsere Geschichte? Ich bin ein eingebürgerter Schweizer? Was hat mich veranlasst, den Schweizer Pass zu beantragen? Meine Frau, weil ich hier lebte, weil ich hier eine Annahme erfahren habe, wie bewusst vorher nie. Meine Mutter stammte aus dem nordöstlichsten Teil des damaligen deutschen Reiches, heute gehört es zu Polen. Mein Vater ist Berliner. Da sind schon zwei Kulturen zusammengetroffen. Beide waren fromm in einer Freikirche aufgewachsen und verwurzelt. Verschiedene Pastoren haben mich in meiner Spiritualität geprägt und Professoren mit ihrem Unterricht gefordert. Ich habe auch Ausgrenzung erfahren, Zurückweisung. Ich hatte gerade meine Doktorarbeit abgeschlossen, auch die mündlichen Prüfungen lagen hinter mir, da wurde an dem theologischen Seminar, an dem ich meine erste Ausbildung erhielt, die Professorenstelle frei, von der ich immer geträumt hatte. Ich dankte Gott für sein perfektes Timing. Ich bewarb mich um die Stelle und erhielt eine Absage: Grund zu diesem Zeitpunkt war ich Pfarrer in der reformierten Kirche und nicht Pastor einer Baptistengemeinde. Und ich habe mich

selber unzählige Male politisch unkorrekt verhalten und dadurch anderen und mir geschadet.

Woher kamen meine Vorfahren?

Wahrscheinlich aus der Gegend von Dünkirchen – Hugenotten – auf der Wanderschaft. Und bei ein paar alten Chorälen, da sing ich dann voller Stolz denn ein Ebeling hat die Melodie geschrieben, z.B. von «Du meine Seele singe...».

Genug von mir. Was ist deine Geschichte? Geh ihr einmal nach. Was entdeckst du da? Ein gleiches gilt auch für unsere Gemeinde. Woher kommen wir? Was hat man mit Chrischona assoziiert? Und wird man das mit Viva-Kirche können? Unsere Kirche hat ein reformatorisches Erbe. Das hat geprägt. Aber es gehören auch in das Erbe die 1500 Jahre vor der Reformation. Und so ein spezieller Mensch wie Paulus von Tarsus. Wir sind nie geschichtslos. Wir sind dankbar für diese Geschichte und dieses Erbe.

Und am Ende solch einer Besinnung steht das Bekenntnis: durch Gottes Gnade bin ich was ich bin; durch Gottes Gnade sind wir, was wir heute sind. Dafür danken wir und darüber ehren wir ihn.

An dieser Stelle haben wir bei vergangenen Erntedankfesten gesagt: Danke – Amen – fertig, die Früchte auf dem Podium werden noch an Bedürftige verteilt. Das wars bis zum nächsten Jahr. Bei uns ist es vielleicht so. Nicht so bei den Israeliten und beim Laubhüttenfest. Das geht noch eine ganze Woche weiter.

Der letzte Tag heisst: Simchat Thora / Freude am Gesetz, an Gottes Wort. Das ist der eine Aspekt am Ende des Laubhüttenfestes. Ein zweiter ist der, dass nun nach der Ernte in Israel die Regenzeit beginnen sollte. Für die neue Aussaat ist man auf Wasser in dieser klimatischen Region angewiesen. Bitte Gott giesse Wasser auf das durstige Land. Und beide Aspekte wurden in einem dritten

zusammengefasst: Ankunft des Messias und seines Reiches. Da wird sich Gottes Wort erfüllen und das Land wird blühen. Und das wurde am Ende des Laubhüttenfestes mit einem besonderen Ritus gefeiert. Ein Priester ging mit einer goldenen Kanne zum Teich Siloa und schöpfte dort Wasser. Der Siloateich wird vom Gihonbach gespeist, der seit König Hiskia in einem Tunnel unter der Stadt hindurchfliesst. Mit dieser Kanne voll Wasser ging der Priester dann in einer Prozession durch das Wassertor die Stadt hinaus in den Tempel (eine Strecke etwa von der Badi am See bis zu uns hier). Im Tempel wurde dann unter der Lesung von Schriftworten und Gebet das Wasser in zwei silberne Schalen gegossen.

Und einem solchen Festtag geschah einmal Ungeheuerliches: da ruft jemand mit lauter Stimme in die heilige, andächtige Stille: Wenn jemand dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, aus dessen Leib werden gemäss der Schrift Ströme lebendigen Wassers fliessen. (Joh. 7,37-39) Das war Jesus, der das auf dem Tempel ausgerufen hat. Damit hat Jesus öffentlich proklamiert, dass er der Messias ist und mit ihm die ersehnte Heilszeit gegenwärtig ist. Deswegen ist dieser Ausruf auch ein Ruf in die Nachfolge. Ihm vertrauen, ihm folgen bedeutet teil zu haben an der Heilszeit. Die Menschen damals haben sofort begriffen, was da Jesus für sich beansprucht und was er proklamiert. Denn sofort wird heftig diskutiert, ob er nun der Messias ist oder nicht. Johannes fügt noch einen kleinen Kommentar an: Mit dem Wasser ist der Heilige Geist gemeint.

Erntedank weist also auch nach vorn auf eine neue Aussaat aber auch auf eine Zeit, die noch im Kommen ist. So gesehen ist Erntedank auch ein bleibender Ruf in die Nachfolge. Das gilt auch für unsere Erntedankfeiern. Deshalb müssen wir uns

das Jesuswort noch etwas genauer betrachten und auf uns beziehen. Jesus lädt uns ein, unseren Lebensdurst bei ihm zu stillen. Er gibt wirklich lebendiges Wasser. (vgl. die Geschichte von der Frau am Jakobsbrunnen) Das bedeutet, Jesus schenkt uns seinen Heiligen Geist und mit ihm Leben aus Gott. Das gilt es zu glauben und so glaubend täglich aus Gottes Geist leben. Wer an Jesus glaubt, der hat den Geist empfangen, und der Geist wird in ihm zu einem Lebens- und Segensstrom. Mit dieser Aussage und Zusage nimmt Jesus Bezug auf die Bibel: Wie die Schrift sagt... JA, was sagt sie denn? Die Menschen damals wussten das sofort. Die Verse wurden ja gerade eben zitiert, wieder einmal, wie so viele Jahre vorher bereits. Nur leider haben wir kein Gottesdienstprogramm von damals. Aber es könnten folgende gewesen sein: Ihr werdet Wasser freudig schöpfen aus den Quellen des Heils. An jenem Tag werdet ihr sagen: Dankt dem HERRN! Ruft seinen Namen an! Macht unter den Völkern seine Taten bekannt, verkündet: Sein Name ist erhaben! (Jesaja 12,3-4)

Die Elenden und Armen suchen Wasser, doch es ist keines da; ihre Zunge vertrocknet vor Durst. Ich, der HERR, will sie erhören, ich, der Gott Israels, verlasse sie nicht. Auf den kahlen Hügeln lasse ich Ströme hervorbrechen und Quellen inmitten der Täler. Ich mache die Wüste zum Wasserteich und das ausgetrocknete Land zu sprudelnden Wassern. Jesaja 41, 17ff

Jetzt aber höre, Jakob, mein Knecht, Israel, den ich erwählt habe. So spricht der HERR, dein Schöpfer, der dich im Mutterleib geformt hat, der dir hilft: Fürchte dich nicht, Jakob, mein Knecht, du, Jeschurun, den ich erwählt habe! Denn ich gieße Wasser auf den dürstenden Boden, rieselnde Bäche auf das trockene Land. Ich gieße meinen Geist über

deine Nachkommen aus und meinen Segen über deine Sprösslinge. (Jesaja 44,1ff)

Und natürlich auch die Vision von Hesekeil, dass aus dem Tempel eine Quelle entspringt und zu einem immer grösseren Fluss wird, der ins Tote Meer fließt und dieses wieder lebendig wird.

Das verheißt die Bibel. Darum die schlichte Frage: Hast du Freude an der Bibel? In und durch Jesus ist das erfüllt, was gerade im Tempel voller Erwartung gelesen wurde. In Jesus und in der Gemeinde ist es erfüllt. Also, wer an Jesus als den Messias glaubt und ihm nachfolgt, empfängt Heiligen Geist und Leben und Segen strömt aus ihm – aus uns.

Zu so einer schönen Aussage gehört nun unbedingt ein «Aber».

Aber, ich sehe keine Ströme, die fließen, nicht mal ein Rinnsal. Wo sind die Ströme? Ich sehe keine überwältigenden Wunder und Zeichen, etc. Das ist ein Ausdruck des Unglaubens und es ist nicht Nachfolge Jesu. Es geht nicht darum, was du siehst. Wenn du am Oberalppass an diesem kleinen Bach stehst, siehst du auch nicht den breiten Strom in Rotterdam zu dem dieser Bach geworden ist, und du siehst auch nicht die riesigen Schiffe, die hunderte von Containern auf einmal transportieren. Und so sieht der Unglaube auch nicht, was der Heilige Geist bewirkt, weil du vielleicht einmal eine Ermutigung zur rechten Zeit gesagt hast. Ich habe auch andere gehört, die gesagt haben, ich habe so hart gearbeitet, habe soviel in das Reich Gottes investiert an Zeit, Geld und Liebe, - herausgeschaut hat wenig bis gar nichts und ich bin am Ende. Das ist nicht Nachfolge und - um das Bild vom Wasser zu gebrauchen – nicht «trinken aus der Quelle».

Schaut: unsere Ressourcen sind begrenzt. Auf dieser Welt allgemein, aber eben auch bei jedem von uns. Unsere Ressourcen sind

begrenzt und können sich erschöpfen: die körperlichen, geistigen, seelischen, geistlich-spirituellen. Und dann sind wir leer und erschöpft. Der Fehler liegt nicht bei Jesus, erliegt bei uns. Wir haben aus unseren Ressourcen geschöpft, ohne mit la source – der Quelle – verbunden zu sein. Die Quelle aber ist unerschöpflich, jene Quelle von Gottes Geist. Jesus nachfolgen bedeutet an die Quelle des Lebens angeschlossen zu sein. Und dann fließt der Strom. Unsere Aufgabe ist es mit der Quelle verbunden zu sein.

Diese Verbundenheit mit der Quelle, die Nachfolge hat dann selbstverständlich auch Konsequenzen für die Art und Weise, wie wir unser Leben gestalten und wie wir mit unseren Mitmenschen umgehen.

So sieht also der Ausblick vom Erntedankfest aus, so unsere Berufung: Segens- und Lebensströme gehen von uns aus in die ganze Welt, sowohl als einzelnen Nachfolgern von Jesus als auch von seiner Gemeinde.

Kehren wir an den Anfang zurück:

Gott hat uns etwas zu sagen. Er will, dass wir uns an Vergangenes erinnern und gleichzeitig erkennen, was er durch uns tun will zum Wohl unserer Gesellschaft und Welt. Er will, dass wir Segen und Hoffnung für die Menschen sind, mit denen wir zusammenleben. Das heißt der Treue Gottes Vertrauen, Jesus nachfolgen und mit der unerschöpflichen Quelle des Lebens und der Liebe verbunden zu sein zum Segen für die Welt.

© Chrischona Romanshorn, 2022
Predigt: Rainer Ebeling, 25.09.2022
Kontakt: ebeling@igw.edu